Der Wildbach

Autor(en): **Jegerlehner, Johannes**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **2 (1912)**

Heft 50

PDF erstellt am: **02.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-644407

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 50 · 1912 | Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst mit „Berner Wochenchronik“ | 14. Dezember

Gedruckt und verlegt von der Buchdruckerei Jules Werder, Spitalgasse 24, Bern

Der Wildbach.

Von Johannes Jegerlehner, Bern.

Im Winter erstarrt zu eisigen, grünlich schimmernden Güssen,
Tust du, als wär' es dir recht, in Ewigkeit schlafen zu müssen.
Doch wenn die Marmotte erwacht und die blauen Glocken sich strecken,
Die heissen Zungen des Föhns die schneeigen Hänge belecken,

Da regt sich die schlummernde Kraft, zu neuem Leben geboren.
Und wie der sehnige Aelpler, zum Schutze des Landes erkoren,
Aus der Hütte sich stürzte, ausholend zum wuchtigen Schlage,
Sprengst du die Kammern des Firns und donnerst bei Nacht und am Tage.

Es brodelt der wirbelnde Gischt, es brauset der mächtige Schwall,
Es sammelt die schäumende Kraft auf der Fluh sich zum stiebenden Fall.

Immer gradaus, auf kürzestem Wege, so machst du dich frei,
Kein Block ist zu gross, kein Felsen zu hart, du sägst ihn entzwei.

Dich muss ich lieben, o Wildbach, du starker, kühner Gesell!
Und sind es auch nimmer die Zeiten Winkelrieds oder des Tell,
Es lauern der Feinde genug an des Landes Marken und Ecken,
Drum schlummern wir nur wie der Wildbach, von heute auf morgen zu wecken.

Und brechen sie ein, Sternhagel und Graus, wir werden sie biegen!
Passt auf! Die Marmotte ist wach, und die blauen Glocken sich wiegen.
Drauflos mit des Wildbachs unbändiger Lust, nicht zage noch sacht!
O Heimat, du teure, du liebe, sei ruhig, wir sind auf der Wacht!

Mein Walliser-Land.

Plauderei von Johannes Jegerlehner.

Im Hochsommer des Jahres 1886 fuhr ich als 15jähriger Junge mit einem prachtvollen Totenkranz in einer großen Pappschachtel über Lausanne nach Sitten zur Beerdigung meiner Base. In Lausanne ließ ich im Wartsaal dritter Klasse die Schachtel zurück und spazierte die Chaussee hinauf, um schnell ein bißchen die Stadt zu besichtigen. Nach meiner Rückkehr war die Schachtel verschwunden, und ich kam mit leeren Händen in Sitten an. Nach langem Suchen fand ich in einem dunkeln Seitengäßchen ein Magazin mit armseligem Gräberschmuck. Das Herz tat mir weh, als ich mit einem magern Armleutekränzlein in der Hand die Hauptstraße hinaufwanderte. Es war ein drückend heißer Julitag und das Städtchen vom Marktvolke belebt. Ich konnte die Augen nicht abwenden von dieser neuen, so ganz fremden Welt und stolperte alle zwei Schritt über das holprige Pflaster. Die italienische Bauart der Häuser und die malerische Tracht der Bergler aus den Seitentälern, die auf klappernden Maultieren mit Säcken, Kufen und rotbackigen Kindern zu Markte ritten, und die Berge, die so groß und mächtig und schneefrisch an beiden Enden der Straße hineinschauten — herrgott, war das großartig! Ich vergaß das winzige, dürre Laubgezweige und einen Augenblick, weiß Gott, auch die arme tote Base, bis der Bierwagen der Brauerei neben mir durchrasselte und ich vor dem Hause meines Onkels stand.

Dr. Johannes Jegerlehner.

Nach dem Begräbnis durfte ich eine volle Sommerferienzeit bei meinen Verwandten in Sitten bleiben, wo ich nun alle Muße hatte, mit den Bergvölklein links und rechts der Rhone bekannt zu werden. Vorerst mit den Savieserinnen, die in ihren zierlichen Halbschuhen die elendesten Krüppelwege hinabtänzeln und mit den breitschulterigen Evolenerinnen, die Sommer und Winter ihre brettdicken Kapuzinerröcke tragen. Und dann die Walliser-Berge mit ihren schwarzen verträumten Dörfchen. Ich bin im Berner Oberland aufgewachsen, aber die Walliseralpen — sapperlot — was waren